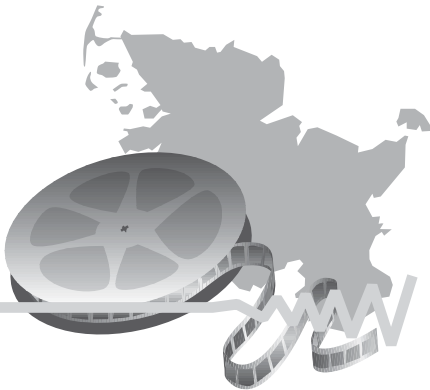


# 28



Dokumentation der  
Veranstaltung am  
6. Mai 2003

## *Filmwirtschaft in Schleswig-Holstein*

Zweiter Filmworkshop der  
Landesregierung Schleswig-Holstein



Unabhängige  
Landesanstalt für Rundfunk  
und neue Medien (ULR)



## **Herausgeber**

Der Direktor der Unabhängigen Landesanstalt  
für Rundfunk und neue Medien (ULR)

Schloßstr. 19

24103 Kiel

Fon 0431/9 74 56-0

Fax 0431/9 74 56-60

E-Post [ulr@ulr.de](mailto:ulr@ulr.de)

[www.ulr.de](http://www.ulr.de)

Dort ist die Publikationenliste  
der ULR einsehbar.

© ULR Oktober 2003

## **Herstellung**

Einblatt Druck, Kiel (Auflage 1.000)

## Inhaltsverzeichnis Seite

### **Vorwort**

*Gernot Schumann*, Direktor der ULR.....5

### **Grußwort**

*Heide Simonis*, Ministerpräsidentin des Landes  
Schleswig-Holstein .....7

### **Dokumentation**

#### ***Begrüßung***

*Dr. Bernd Rohwer*, Minister für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr  
des Landes Schleswig-Holstein .....9

#### ***Redebeiträge***

##### **Medienstandort Schleswig-Holstein**

*Dr. Bernd Rohwer*, Minister für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr  
des Landes Schleswig-Holstein .....13

##### **Profile und Profilierung: Welche Chancen hat Schleswig-Holstein?**

*Sytze van der Laan*, Vorsitzender der Geschäftsführung der  
Studio Hamburg Produktion für Film & Fernsehen GmbH .....22

*Mechthild Kaub*, Adolf Grimme Akademie .....30

#### ***Podiumsdiskussion***

##### **Einleitung: Filmwirtschaft in Schleswig-Holstein.**

##### **Standortrelevanz, Standortdeterminanten und Standortpolitik**

*Prof. Dr. Insa Sjurts*, Internationales Institut für Management  
der Universität Flensburg .....38

##### **Zusammenfassung: Filmwirtschaft im Dialog - Positionen und Ergebnisse der Podiumsdiskussion**

*Carsten Brettschneider*, ULR.....45



## *Vorwort*

Die Landesregierung hat sich zum Ziel gesetzt, den Dialog in und mit der Filmbranche zu fördern und zu verbessern. Bereits vor zwei Jahren trafen sich auf ihre Initiative Vertreter der Filmbranche und der Politik zu einem Filmworkshop in Tremsbüttel und bauten die ersten Brücken für einen auf Dauer angelegten Dialog auf. Er wurde nun am 6. Mai 2003 in den Lübecker Media Docks mit einem zweiten Filmworkshop fortgesetzt.

Im Zentrum dieses Treffens stand das in der Zwischenzeit von der Landesregierung erarbeitete Papier „Filmwirtschaft am Standort Schleswig-Holstein“. Dieses Arbeitspapier stellte neben wesentlichen Daten und Fakten der filmwirtschaftlichen Situation in Schleswig-Holstein eine Reihe von Handlungsoptionen in den Raum, die Wirtschaftsminister Dr. Bernd Rohwer zusammen mit Vertretern der Branche aus den Bereichen Produktion, Wissenschaft, Aus- und Fortbildung sowie Förderung auf dem Workshop erörterte.

In den Media Docks ist viel Wichtiges gesagt worden. Redebeiträge von Sytze van der Laan von der Studio Hamburg Gruppe, Mechthild Kaub von der Adolf Grimme Akademie und Prof. Dr. Insa Sjurts von der Universität Flensburg lieferten wichtige Analysen und Standpunkte zu den Herausforderungen, Chancen und Perspektiven der Filmwirtschaft in Schleswig-Holstein. Die abschließende Podiumsdiskussion entwickelte eine Reihe von fruchtbaren Ansätzen für Ausbildung, Networking und Filmförderung, die es fortzuführen gilt.

Bekanntlich ist das gesprochene Wort flüchtig. Wer schreibt, der bleibt. Deshalb hat die ULR im vorliegenden Band 28 ihrer Grauen Reihe die

Aussagen der Politik und die Redebeiträge zusammengetragen und um einen Bericht über die wesentlichen Inhalte der Podiumsdiskussion ergänzt. Ziel dieses Bandes ist es, damit eine solide Grundlage für einen fortwährenden Dialog zwischen Politik und Akteuren der Branche, aber auch jeweils untereinander, zur Verfügung zu stellen.

Gernot Schumann

Direktor der Unabhängigen Landesanstalt

für Rundfunk und neue Medien (ULR)

## ***Grußwort***

Filmkultur und Filmwirtschaft in Schleswig-Holstein müssen weiter gestärkt werden. Wir brauchen mehr Dialog in der Branche und eine intensive Zusammenarbeit zwischen den Akteuren. Gemeinsam mit Wirtschaftsminister Dr. Bernd Rohwer und Kultusministerin Ute Erd-siek-Rave möchte ich Wege aufzeigen, wie Filmschaffende, Rundfunk und Multimedia-Unternehmen, aber auch Festivalveranstalter, Förder-institutionen und Ausbildungsstätten voneinander profitieren können.

Bereits zum zweiten Mal hat die Landesregierung deshalb zum Film-workshop eingeladen. Die Unabhängige Landesanstalt für Rundfunk und neue Medien (ULR) dokumentiert die Veranstaltung vom Mai 2003 in diesem Band. Dass viele Fragen zu den Entwicklungschancen der Filmwirtschaft, zur praktischen Zusammenarbeit und zu den In-strumenten der Filmförderung weiter auf der Tagesordnung stehen, hat der Workshop gezeigt. Deutlich geworden sind aber auch das große Engagement der Filmschaffenden und die Bereitschaft der Förderein-richtungen zur Kooperation.

Ein weiteres wichtiges Ergebnis ist, dass die Filmschaffenden und „ih-re“ Institutionen klarer mit einer Stimme sprechen müssen. Newslet-ters, Community-Treffs und Branchentreffs, mehr gegenseitige Infor-mationen und Einladungen können dazu beitragen. Ich freue mich, dass die Filmfestivalveranstalter im Land bereits verabredet haben, mit einem „Festivalkalender Schleswig-Holstein“ ihre Veranstaltungen gemeinsam effektiver zu vermarkten.

Herausforderung bleibt es also, die Kräfte zu bündeln. Schleswig-Holstein hat solche Kräfte - die Medienstiftung MSH mit ihrer Film-

kommission, den Norddeutschen Rundfunk, die ULR, den Verein Kulturelle Filmförderung, die Nordischen Filmtage Lübeck, die Media Docks Lübeck, den Multimedia Campus Kiel, das Schleswig-Holstein Musik Festival im Bereich Filmmusik und viele andere. Die Gespräche zeigen, dass Bewegung in die Szene kommt.

Allen Film- und Medienschaffenden in Schleswig-Holstein danke ich für ihr Engagement. Nehmen Sie die Anregungen aus dem Zweiten Filmworkshop mit in Ihre Arbeit! Der ULR gilt mein Dank für diese informative Dokumentation.

*Heide Simonis*

Ministerpräsidentin  
des Landes Schleswig-Holstein

## *Dokumentation*

### **Begrüßung**

*Dr. Bernd Rohwer*, Minister für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr des Landes Schleswig-Holstein

Ich begrüße Sie ganz herzlich auch im Namen der Ministerpräsidentin, die heute leider nicht hier sein kann.

Nach Tremsbüttel 2001 sind wir heute in Lübeck, in den immer noch neuen Media Docks und in der International School of New Media. Besser könnte der Ort nicht passen, denn er zeigt, dass sich in den letzten zwei Jahren einiges bewegt hat am Medienstandort Schleswig-Holstein.

Ministerpräsidentin Frau Simonis, Kultusministerin Frau Erdsiek-Rave und ich haben Sie eingeladen, um über die Initiativen der Landesregierung zu diskutieren. Unser Ziel ist es, die Filmkultur und die Filmwirtschaft im Land zu stärken, und dazu brauchen wir einen interdisziplinären Dialog über Entwicklungschancen, Kooperation und Förderinstrumente.

Wir hoffen auf eine lebendige Diskussion. Dass die Filmschaffenden das können, das haben wir schon vor zwei Jahren in Tremsbüttel erlebt. Wir haben damals einige interessante Denkansätze entwickelt, die wir sicher nicht alle umsetzen konnten. Aber es ist durchaus einiges geschehen, auf dem wir jetzt, zwei Jahre später, aufbauen können:

- Das **Networking** zwischen den Akteuren in der Branche ist bereits intensiver geworden, zum Beispiel unter den Veranstaltungsorganisatoren.

- Wir haben schon eine Art **Community** geschaffen, die auch heute hier in den Media Docks wieder greifbar wird.
- Und wir haben ein umfassendes **Diskussionspapier** zur Filmwirtschaft erarbeitet, das Bestandsaufnahme und Positionsbestimmung ist, aber auch einige interessante Vorschläge enthält.

Ich glaube aber auch, dass wir noch aktiver werden können, ja müssen. In meiner Rede zum ersten Workshop habe ich gesagt, dass ich lernen möchte. Heute geht es für mich darum, Ihre Vorschläge für konkrete Handlungsoptionen zu erfahren. Und, wenn möglich, werden wir diese Handlungsvorschläge auch umsetzen.

Lassen Sie mich, auch im Namen von Frau Simonis, eine Botschaft vorwegschicken. Während der Vorbereitung zu dieser Veranstaltung hat uns ein Kenner des schleswig-holsteinischen Filmschaffens geschrieben, das Land sei nicht „unterfördert“ im Sinne von Institutionen, Betreuung und Vermittlung. Mehr Geld des Landes könne aber nicht schaden.

Ein klares Wort verdient eine klare Antwort. Die Landesregierung will ihre Anstrengungen für die Filmkultur und die Filmwirtschaft auch in finanzieller Hinsicht nach Möglichkeit aufrechterhalten. Mehr ist aber nicht drin. Wenn wir die vorhandenen Instrumentarien und Ressourcen optimal nutzen, ist dies auch nicht nötig.

Neben EU-Mitteln und der Filmförderung des Bundes stehen Landesmittel, Mittel der Rundfunkgebühr von NDR und ULR und weitere Mittel der ULR, Gelder von Stiftungen und Kommunen für

Filmfeste und außerdem finanzielle Hilfen der allgemeinen Wirtschaftsförderung zur Verfügung.

Natürlich gehört eine Evaluierung auf die Tagesordnung:

- Wird das Geld der Filmförderung bedarfsgerecht und effizient eingesetzt?
- Welche Anteile sind für freie Produzenten und den talentierten Nachwuchs sinnvoll und möglich?
- Und welche Spielräume gibt es, Zweckbindungen zu verändern?

Ich freue mich, dass wir mit Herrn van der Laan von Studio Hamburg sowie Frau Kaub von der Adolf Grimme Akademie Experten gewonnen haben, die Profile und Profilierungsbemühungen anderer Medienstandorte gut kennen. Unsere Frage an Sie lautet: Welche Chancen hat Schleswig-Holstein? Machen Sie uns Mut für Fortentwicklungen, wo sie nötig und sinnvoll sind!

Das anschließende Podium wird Frau Professor Sjurts einleiten. Ihr tägliches Geschäft ist die Medienökonomie und das Medienmanagement an der Universität Flensburg. Sie weiß, wie Unternehmen denken und welche Anforderungen an ein Standortprofil zu stellen sind.

Frau Sjurts hat auf dem Podium die versammelt, die eine Förderung des Medienstandortes und des Films in Schleswig-Holstein engagiert mit auf ihren Schultern tragen. Ich danke Herrn Kramer vom NDR, Herrn Nahm vom Verein Kulturelle Filmförderung, Herrn Roland Schmidt von der MSH, Herrn Professor Amelunxen, den Hausherrn der Media

Docks, Herrn Schumann von der ULR und Herrn Thomas, einem erfolgreichen freien Produzenten aus dem Land.

Sagen Sie Ihre Meinung. Machen Sie Vorschläge - je konstruktiver, desto besser. Ich wünsche Ihnen einen angenehmen und anregenden Workshop - seien Sie herzlich willkommen!

## ***Redebeiträge***

### **Medienstandort Schleswig-Holstein**

*Dr. Bernd Rohwer*, Minister für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr des Landes Schleswig-Holstein

Lassen Sie mich mit einer Szene beginnen, die sich vor knapp zwei Jahren in der Schleistadt Kappeln abgespielt hat. An einem schönen Sommertag gingen dort 300 Bürger mit selbst gefertigten Transparenten und Sprechchören auf die Straße, um für die TV-Serie „Der Landarzt“ zu demonstrieren - wie Sie wissen, wird die ZDF-Produktion schon seit einer kleinen Ewigkeit in Kappeln alias „Deekelsen“ gedreht.

Was war passiert, dass sich so viele ansonsten friedliche Bürger plötzlich aus ihren Fernsehsesseln erhoben und für ihre Lieblingsserie demonstrierten? Ein Stadtvertreter hatte in einer öffentlichen Sitzung behauptet, diese Serie locke, so wörtlich, „keinen toten Geier mehr hinterm Ofen hervor“. Dies wurde in der lokalen Zeitung gedruckt und löste natürlich einen Skandal aus. Verständlicherweise kamen auch Proteste der Produktionsfirma, denn mit durchschnittlich fast sechs Millionen Zuschauern und einer Quote von über 20 Prozent ist die Serie eine der erfolgreichsten im deutschen Vorabendprogramm überhaupt.

Das wusste auch die Stadt Kappeln, die als Tourismusstandort enorm vom Landarzt profitiert: Nach einer offiziellen Entschuldigung wurde alles wieder gut - und am kommenden Montag beginnen die Dreharbeiten zur nunmehr 16. Staffel.

Warum erzähle ich diese Geschichte? Wenn wir über Schleswig-Holstein als Filmstandort sprechen, dürfen wir die Rolle des Landes als einen gefragten Drehort für Film- und Fernsehproduktionen nicht unterschätzen. Und was der „Landarzt“ für Kappeln und die ARD-Serie „Gegen den Wind“ für die Westküste ist, kann der neue „Tatort“ mit Axel Milberg für Kiel werden. Wenn die erste Folge im November gezeigt wird, hat dies natürlich auch eine Imagewirkung für die Landeshauptstadt und für den Tourismusstandort Schleswig-Holstein.

Daher finde ich es übrigens sehr richtig, dass sich das Land im April erstmals auch bei der weltweit größten Film-Location-Messe in Los Angeles präsentiert hat - dies ist ein Stück aktive Standortpolitik, die ich sehr begrüße.

Doch wie ist es um den Filmstandort Schleswig-Holstein als Standort für Filmemacher bestellt? Ich bin, zugegeben, sicher kein Experte auf diesem Gebiet, aber ich weiß sehr wohl, dass es neben den Klassikern eines Detlef Buck und eines Rötger Feldmann eine sehr lebendige Filmszene im Land gibt, die auch international einige Erfolge vorzuweisen hat.

- In diesen Monaten laufen zehn geförderte Filme aus Schleswig-Holstein auf zwölf Festivals sowohl in Europa als auch außerhalb.
- Zwei aktuelle Dokumentationen von Kieler Filmemachern sind auf ARTE, dem NDR sowie auf PHOENIX und im SÜDWEST-RUNDFUNK über den Sender gegangen.
- Und am 23. Mai beginnt in Kiel das siebente Filmfest Augenweide, das zusammen mit den Nordischen Filmtagen hier in Lübeck, mit den Husumer Filmtagen, den Flensburger Kurzfilmtagen und einer

ganzen Reihe weiterer Events immer wieder die Potenziale der Filmszene in Schleswig-Holstein aufzeigt.

Wie spielen bei der Filmförderung sicher nicht in der Champions League. Aber wir können unsere Finanzmittel gezielt in Nischen und innovative Ansätze investieren, um unser eigenes Profil zu gestalten. Daher meine Frage an Sie: Welche Nische können wir mit der typischen schleswig-holsteinischen Hartnäckigkeit besetzen, und welche können wir weiter ausbauen?

Die Filmwirtschaft ist für den Medienstandort Schleswig-Holstein überaus wichtig, denn das Genre Film hat einfach, auch im Vergleich zu anderen Medien, eine enorme Ausstrahlungswirkung. Der Film hat ein ungemein breites Publikum und wird vom Image her immer mit Internationalität und Modernität verbunden.

Daher unterstützt die Landesregierung die Filmwirtschaft, wo immer dies möglich ist. Das Arbeitspapier, das zur Filmwirtschaft erstellt wurde und das übrigens im Internet verfügbar ist,<sup>1</sup> liefert einen guten Überblick über die Branche:

- Wir haben rund 250 Unternehmen im Land, die zur Filmwirtschaft zu zählen sind.
- Es handelt sich dabei fast ausschließlich um kleinere Unternehmen mit einem Umsatz von durchschnittlich 1,2 Millionen Euro.
- Und es handelt sich um Unternehmen, die gut in die überregionalen Vertriebs- und Kooperationsstrukturen eingebunden sind. Auch kleinere Produzenten haben gute Kontakte zu Partnern in

---

<sup>1</sup> [http://landesregierung.schleswig-holstein.de/coremedia/generator/Aktueller\\_20Bestand/StK/Information/Medienpolitik/Filmwirtschaft.html](http://landesregierung.schleswig-holstein.de/coremedia/generator/Aktueller_20Bestand/StK/Information/Medienpolitik/Filmwirtschaft.html)

anderen Bundesländern, wobei Hamburg als eine zentrale deutsche Medienhochburg natürlich eine besondere Rolle spielt.

Die Filmwirtschaft besteht aus einem Branchenmix. Filmkultur und Filmwirtschaft, Medienkultur und Medienwirtschaft bilden eine Einheit und geben sich gegenseitig Impulse.

Und die Filmwirtschaft ist ein hochinteressanter Wachstumsmarkt: Hier gibt es neue Arbeitsplätze und hier entstehen permanent neue Ideen und neue Technologien. Diese Quirligkeit färbt ab und steckt an. Deshalb setzt die Landesregierung weiter auf die Filmwirtschaft.

Und die Filmwirtschaft hat am Medienstandort Schleswig-Holstein spezifische Vorteile, die wir nicht unterschätzen dürfen, die wir selbstbewusst nach außen vermarkten müssen und von denen auch eine zunehmend multimedial operierende Filmwirtschaft in Zukunft profitieren kann.

Erstens haben wir ein gut funktionierendes Netzwerk der Akteure in der Medien- und Filmwirtschaft, gestützt durch eine ganze Reihe von Festivals und Medienevents, die im ganzen Jahr verteilt sind. Gerade in einer heterogenen Branche wie der Filmwirtschaft ist die Nähe zu anderen Unternehmen ein wichtiger Standortvorteil.

Zweitens bieten wir in Schleswig-Holstein ein ausgefeiltes Förderinstrumentarium für kleine und mittlere Unternehmen. Ich denke da an die spezielle Infrastruktur für die Filmwirtschaft: die kulturelle Filmförderung Schleswig-Holstein, die MSH, die LAG Jugend und Film Schleswig-Holstein, die Dr. Hans-Hoch-Stiftung und die ULR. Ich

denke aber auch an die Angebote der Investitionsbank und der Bürgerschaftsbank für kleine und mittlere Unternehmen, die gerade in dieser ökonomischen Schwächephase stark genutzt werden.

Drittens verfügt Schleswig-Holstein über eine gute IuK-Infrastruktur, und dies wird angesichts der Entwicklung hin zu immer mehr Cross-Media-Angeboten und der zunehmenden Individualisierung von Medienangeboten immer wichtiger:

- Wir haben nicht nur viele Firmen mit einer hohen Internet- und E-Commerce-Kompetenz. Wir haben auch sehr gute Softwarefirmen und Kreative, die Inhalte schaffen können.
- Wir haben zugleich auf der Konsumentenseite viele Menschen, die die neuen Medien intensiv nutzen. Nach einer Emnid-Studie aus dem Jahr 2002, dem sogenannten (N)Onliner-Atlas, sind die 14- bis 60-Jährigen in Schleswig-Holstein die bundesweit intensivsten Internetnutzer.
- Und wir haben im IuK-Bereich auf der Hardwareseite gute Chancen für die Realisierung eines landesweiten Hochleistungsnetzes, einem Breitbandnetz, das für die schleswig-holsteinische Wirtschaft insgesamt ein ganz gewichtiger Standortvorteil wäre.

Ein weiterer Pluspunkt als Medienstandort ist die Verfügbarkeit von sehr gut qualifizierten Arbeitskräften. Gerade im IuK- und im Medienbereich haben wir in den letzten Jahren einiges investiert, ich nenne nur die International School of New Media hier in den Media Docks, die TV Business School und den Multimedia Campus in Kiel.

Sie sehen, die Rahmenbedingungen sind bereits gut. Heute geht es darum, wie wir noch besser zusammenarbeiten können und diese Bedingungen noch optimaler und zielgenauer nutzen.

Die Bundesregierung hat ein Bündnis für den Film einberufen, durch das die Rahmenbedingungen für den deutschen Film verbessert werden sollen und insbesondere wirtschaftlich erfolgreiche Produktionen gefördert werden sollen.

Wir müssen uns in Schleswig-Holstein über unsere spezifischen Zielperspektiven unterhalten. In einem zweiten Schritt sollten wir unsere Förderprinzipien diskutieren. Und als Ergebnis dieses Diskussionsprozesses sollten wir eine gemeinsame Strategie für die schleswig-holsteinische Filmwirtschaft entwickeln, die uns die wichtigen Handlungsfelder für die kommenden Jahre aufzeigt. Am liebsten würde ich eine „Agenda 2010 für die schleswig-holsteinische Filmwirtschaft“ vorschlagen, aber dies würde die Gewerkschaftsmitglieder unter uns nur unnötig beunruhigen.

Was ist also unsere Zielperspektive? Ich meine, wir brauchen hier ein Stück Ehrlichkeit. Wir können uns nicht mit Medienstandorten wie Hamburg, München oder Berlin vergleichen. Andererseits hat Schleswig-Holstein zum Beispiel bei Filmproduktionen mehr zu bieten als nur Zulieferindustrie, dafür ist das kreative Potenzial und das Know-how unserer Unternehmen wiederum zu stark.

Welche Produktionen wollen wir also für unsere Filmwirtschaft? Welche Fördermechanismen müssten umgestellt werden, um neue Ziele zu

erreichen? Und an welchen Rahmenbedingungen müssen wir konkret weiterarbeiten?

- Wir brauchen - gerade wegen der begrenzten Mittel - ein scharfes **Profil**, durch das wir uns von anderen Filmstandorten abheben. Das heißt, wir müssen definieren, was die spezifischen Kompetenzen und Inhalte sind, die unsere Filmwirtschaft ausmachen.
- Zudem glaube ich, dass wir die Ressource **Networking** noch stärker nutzen können als bisher. Dazu gehört insbesondere die Kommunikation über die Grenzen der Filmbranche hinaus. Ich kann mir zum Beispiel gut vorstellen, dass die Filmwirtschaft enger in den Community-Treff eingebunden wird, der für die IT-Branche geschaffen wurde.

Welche Potenziale sich durch eine engere Vernetzung ergeben können, zeigt übrigens das Projekt DigiCult, bei dem die Museumsbestände von neun Einrichtungen digitalisiert und bis 2006 im Internet veröffentlicht werden. Hier trifft IT auf Kultur und es kommt etwas Neues, Wegweisendes dabei heraus!

- Und damit bin ich beim Thema **Kooperation**. Ich glaube, wir müssen künftig stärker als bisher ausloten, welche Potenziale es für eine engere Kooperation mit unserem Nachbarn Hamburg gibt, wenn es um die Medien- und Filmwirtschaft geht. Das Gleiche gilt übrigens auch für neue Kooperationen mit unseren Nachbarn in der Ostseeregion. Hier gibt es auch sehr gute Kontakte, aber welche Ansätze können Sie sich noch vorstellen?
- Zum Beispiel beim Thema Filmmusik - eine Idee, die Ihnen heute Frau Simonis näher bringen wollte: Warum sind nicht konkrete Kooperationen zwischen dem Schleswig-Holstein Musik Festival, den Nordischen Filmtagen, der Musikhochschule und den Media Docks möglich? Ein Workshop zur Filmmusik und zur Musik in

den elektronischen Medien könnte ein konkretes Projekt sein, um auf diesem Gebiet weiterzukommen.

Genauso frage ich:

- Gibt es vielleicht auch Potenziale für neue Formen des Public-private-Partnership, zum Beispiel durch Stiftungen oder andere Organisationsformen, durch die die Film- und Medienwirtschaft unterstützt werden kann?
- Wie kann eine Stärkung der Agenturfunktion von MSH und Kultureller Filmförderung aussehen?
- Wie steht es um die Förderung technologischer Innovationen in der Medien- und Filmwirtschaft?

Und lassen Sie uns auch über neue Ansätze im Ausbildungsbereich nachdenken. So fördern wir bereits im Medienbereich die Landesberufsschule für Fotohandel und -handwerk mit 82.000 Euro und einer Förderquote von 50 Prozent und das Photo+Medienforum mit 187.000 Euro. Was für entsprechende Projekte und Einrichtungen wären für die Filmwirtschaft denkbar und sinnvoll?

Der amerikanische Schauspieler Robert Duvall hat einmal gesagt: „Nur die verunglückten Filme dauern länger als 120 Minuten.“ Für Reden, meine ich, können es ruhig 100 Minuten weniger sein. Daher komme ich jetzt zum Schluss und freue mich auf eine lebhaftere und offene Diskussion und auf konstruktive Vorschläge, die uns für die Entwicklung einer gemeinsamen Strategie konkret voranbringen.

Lassen Sie mich im Abspann noch einmal Dank sagen an alle, die an dem Arbeitspapier zur schleswig-holsteinischen Filmwirtschaft mitge-

wirkt haben. Ich denke, dies ist eine sehr gute Grundlage für unsere Diskussion. Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

## **Profile und Profilierung: Welche Chancen hat Schleswig-Holstein?**

*Sytze van der Laan*, Vorsitzender der Geschäftsführung der Studio Hamburg Produktion für Film & Fernsehen GmbH

Ja, herzlichen Dank, Dr. Rohwer. Guten Tag. Sie werden sich mit einem holländischen, und zwar einem leicht friesischen Akzent auseinander setzen müssen. Meine Familie kommt aus Friesland, wir sind an die Völkerwanderung aus wirtschaftlichen Motiven gewöhnt. Und mich hat es hierhin verschlagen.

Die Frage war: Was bedeutet Schleswig-Holstein für die Filmwirtschaft und was bedeutet die Filmwirtschaft für Schleswig-Holstein? Ich würde gern anfangen mit: Was macht eigentlich Studio Hamburg hier in Schleswig-Holstein? Was macht Studio Hamburg im Moment überhaupt? Ich kann auch noch meinen Vorgänger begrüßen, Herrn Dirk Düwel, der die Studio Hamburg Produktion in den letzten zehn Jahren aufgebaut hat. Es ist eine wichtige Abteilung der Studio Hamburg Gruppe. Wir beschäftigen insgesamt etwa 1.000 Mitarbeiter, verteilt über die Standorte Hamburg und Berlin. Davon sind rund 80 in der Studio Hamburg Produktion beschäftigt. Diese Produktion nimmt alle normalen Produktionsgruppen, also Dokumentation, Serie - ein sehr wichtiger Bestandteil, der mehr als die Hälfte des Umsatzes generiert -, klassische Fernsehfilme, Kinofilme und so weiter in Anspruch. Daher sind wir einer der größten Anbieter von deutschsprachigen Programmen in Deutschland. Man kann natürlich auch sagen weltweit, aber das wäre überheblich. Mit Sicherheit aber sind wir ein sehr wichtiger Arbeitgeber in der Region.

Die Antwort auf die Frage, wie es weitergeht, hat sich in den letzten zwei Jahren natürlich ganz erheblich geändert. Die Daten, die das Ministerium für die uns vorliegende Mappe zusammengestellt hat, sind ja weitestgehend überholt. Das muss man mal so festhalten. Die Anzahl der Beschäftigten ist heruntergegangen, der Bundesverband der Filmproduzenten hat zu kämpfen mit Mitgliederschwund durch Insolvenzen von massivem Ausmaß. Diese Insolvenzen betreffen vor allem die kleineren Unternehmen, deren Umsatz bei etwa 1,2 Millionen Euro liegt. Auch das muss man festhalten. Sie betreffen nicht die großen Produktionsfirmen, mit Ausnahme des Kirch-Imperiums. Ich habe kurz zusammengerechnet, dass aufgrund der Zahlen, die hier in der Mappe zur Verfügung gestellt werden, pro Arbeitnehmer 67.000 Euro jährlich umgesetzt werden. Die Studio Hamburg Gruppe, die insgesamt effektiv arbeitet, aber die Probleme am Markt natürlich spürt, setzt im Moment pro Mitarbeiter eine Million Euro um. Diese Zahlen zeigen, wie die Verhältnisse sind, und zeigen auch, gegen was sie mit Ihren Unternehmen ankämpfen müssen. Und wir sehen mit den Daten, die uns zur Verfügung stehen, auch vorläufig keine Besserung. Die Rückmeldungen, die wir zum Beispiel aus dem Bereich Werbung bekommen, die uns ja immer ein halbes bis ein ganzes Jahr voraus sind, deuten noch immer nicht darauf hin, dass es mit der Konjunktur bergauf geht. Ich würde fast sagen, im Gegenteil. Während man vor zwei Jahren eher das Gefühl hatte, hier fängt etwas an, hier geht etwas los, hat sich diese Stimmung in den letzten zwei Monaten grundsätzlich geändert.

Damit kommt natürlich die Frage auf, welche Perspektiven wir haben. Und ganz konkret, welche Chancen hat Schleswig-Holstein? Und mit welchem Ziel? Und da schließe ich dann an das Referat von Dr. Rohwer an: Es geht darum, ein bestimmtes Profil zu finden. Zunächst rate

ich davon ab, aus regionaler Sicht darüber nachzudenken, als Gesamtanbieter hier in Schleswig-Holstein eine konkurrierende Filmindustrie aufbauen zu wollen. Das wird nicht funktionieren. Dafür reichen die Umsätze nicht aus. Dafür liegt der Standort falsch. Und dafür ist das gesamtwirtschaftliche Umfeld, die Werber, die Fernsehsender - es gibt hier ja einen Fernsehsender, einen großen, aber immerhin gibt es nur einen - zu unbedeutend. Aber ich schließe mich an, dass, wie Dr. Rohwer gesagt hat, Schleswig-Holstein ein Profil finden muss. Ich bin nicht derjenige, der Ihnen sagt, was dieses Profil ist. Sicher ist aber, es muss eine Speerspitze gefunden werden, nach der man sich richtet. Es ist besser, mehr Geld in diese eine Speerspitze zu investieren, als mit dem Gieskannenprinzip zu versuchen, tausend Pflänzchen zum Blühen zu bringen, die alle wenig Überlebenschance haben.

Ich kann aus meiner Erfahrung in Nordrhein-Westfalen auch etwas über Wirtschaft und Förderungsprinzipien erzählen. Das Land Nordrhein-Westfalen hat sich natürlich nach dem Einbruch in den alten Industrien Bergbau, Stahl und Eisen auch auf die Medien gestürzt und hat nicht unter 60, 70 Millionen - anfangs D-Mark, mittlerweile sind es, glaube ich, 35 Millionen Euro - zu verteilen gehabt und damit anfangs eine blühende Industrie geschaffen, schien es. Jetzt merkt man aber, dass eine Industrie, die rein auf Förderungen basiert, von sich aus nicht überlebensfähig ist. Die Überlebensfähigkeit wird in Nordrhein-Westfalen, und das muss man quasi zähneknirschend zugeben, nur von den anwesenden Sendern garantiert. Es geht wirklich nicht darum, dass man sagt, wir verteilen jetzt 70 Millionen Euro, und jetzt haben wir eine blühende Kinoindustrie, und wir werden hier alle großen Leute anziehen. Weil, sie kommen nicht. Es geht, wie es die Engländer so schön nennen, um *system ability*. Man muss auf Dauer eine Industrie

mit Aufträgen untermauern können. Und das gilt auch für die Studio Hamburg Gruppe. Natürlich will jeder Produzent gern seinen berühmten Kinofilm machen. In der Praxis stellt sich heraus, der Produzent ist immer abhängig von dem Sender, der ihm am nächsten ist. Natürlich, Studio Hamburg ist eine Sendertochter, und um diese Sendertöchter gibt es auch eine Debatte.

Angeblich sollen wir, und das wird in dem Papier vom Ministerium auch angedeutet, 40 Prozent der NDR-Aufträge bekommen. Dies, wie viele Zahlen in dem Papier, stimmt nicht. Die Studio Hamburg Produktion bekommt 20 Prozent von ihren Aufträgen vom NDR. Die anderen 80 Prozent, und das ist ein Kompliment an den Gründer dieser Firma, sind auf dem freien Markt erworben. Die Preise, die wir bekommen, sind für Produktionen, die wir für RTL machen oder für den WDR oder für das ZDF. Also, sie sind als freies Unternehmen auf dem Markt erworben. Die 20 Prozent vom NDR, sage ich immer, sind die Produktionen, die eigentlich niemand haben will. Wir machen sie mit Liebe. Aber ich sage Ihnen, einen geförderten „Tatort“ in Kiel zu machen und dazu noch einen Eigenanteil beizusteuern, ohne dass man irgendeine Möglichkeit hat, diesen zu verwerten, ist eine Liebesarbeit, die wir gerne machen.

Das ist es also, was wir als Studio Hamburg machen. Und zum weiteren Hintergrund: Der NDR stimmt seine Kapazitäten auf ein bestimmtes Mittelmaß an Auslastung ab. Die Studio Hamburg Gruppe federt diese Unterkapazität ab, indem sie Leute vorhält, die bei Spitzenleistungen gefragt sind. Diese Leute beschäftigen wir. Und indem wir auch produzieren, können wir diese Leistungen bringen. Das heißt, eigentlich bringen wir Geld in das öffentlich-rechtliche System ein, anstatt

dass wir es herausholen. In dem Sinne ist der Arbeitgeber Studio Hamburg weitestgehend unabhängig vom NDR und liefert als vom NDR kontrollierte Gesellschaft jedes Jahr einen Gewinn ab. Dieser Gewinn fließt 1:1 wieder ins System ein. Das zum Gedanken, dass wir die Aufträge, die hier in Schleswig-Holstein zu vergeben sind, nach Hamburg wegsaugen. Das ist nicht der Fall.

Zum Schluss noch ein paar Anmerkungen zum Prinzip der Förderung. Es gibt ja grundsätzlich zwei verschiedene Förderungen: kulturelle Förderung und wirtschaftliche Förderung. Das Land muss sich sehr wohl darauf besinnen, was es eigentlich will, weil diese zwei Förderungsprinzipien ganz eigenen Zwängen unterliegen. Die kulturelle Förderung ist meines Erachtens eine Förderung, die einfach verschenkt werden sollte, und dient bestimmten kulturellen Prinzipien. Die wirtschaftliche Förderung andererseits ist die Förderung, die den Effekt bringt für das Land. Das heißt, diese Förderung muss man 1:1 an Gegenleistungen binden. Dafür muss man aber die kulturellen Ansprüche fallen lassen. Dann geht es wirklich nur darum, wie viel Geld geht bei uns hinaus, wie viel Geld kommt wieder hinein. Und je besser diese Ansprüche getrennt sind, desto effektiver wird die Wirtschaft funktionieren. Es ist für einen Produzenten - und jetzt rede ich aus eigener Erfahrung - unmöglich, sowohl den kulturellen als auch den wirtschaftlichen Ansprüchen zu genügen. Und wir können um so mehr für Ihr Land tun, und übrigens auch für unser Unternehmen. Und darum geht es ja, dass die Interessen deckungsgleich sind. Ein Unternehmer wird immer erst einmal seine eigenen Interessen verfolgen. Das ist die Produzentensicht. Das muss er ja auch. Ich bin dazu gesetzlich als Geschäftsführer verpflichtet. Ein Unternehmer wird immer dahin gehen - Produktion ist ein Wanderzirkus -, wo seine Produktion am besten

finanziert wird. Und ob das in Schleswig-Holstein ist oder in Timbuktu oder auf den Bahamas oder in Hamburg, das ist im Prinzip erst einmal zweitrangig. Die Förderung muss zu dem Film passen. Aber wenn ich mich bei einer Förderung in, ich sage jetzt mal, Hessen mit kulturellen Fragen auseinander setzen muss und ein Gremium mich fragt, was ich mit diesem Film inhaltlich vorhabe, dann wende ich mich an ein Gremium, das diese Fragen nicht stellt. Es sei denn, ich will einen kulturellen Film machen als ideeller Filmemacher, und ich habe vor, hiermit etwas Besonderes zu schaffen. Das ist aber ein anderes Ziel. Das ist kein wirtschaftliches Ziel, das ist ein kreativ-kulturelles Ziel. Und dieses Ziel würde ich dann auch gerne ungestört von wirtschaftlichen Motiven verfolgen, weil ich jetzt etwas zur kulturellen Landschaft beisteuern will. Also, ich würde die Mitglieder dieser Veranstaltung darum bitten, eine Trennung dieser beiden Förderungen weitestgehend durchzuführen, und die Ansprüche, die an die jeweiligen Produkte gestellt werden, so deutlich wie möglich zu formulieren. Nur dann entsteht für Produzenten Klarheit: Was bekommen wir wofür, und was müssen wir bieten, damit wir das auch bekommen?

Folgenden letzten Punkt möchte ich gerne noch zur Beachtung geben: Die Förderung, die aus regionaler Sicht verteilt wird, führt natürlich zu einem Wanderzirkus der Produktionen. Wie ich eben schon gesagt habe, der Produzent geht dahin, wo er am meisten Geld für seinen Film bekommt. Das kann man ihm auch nicht vorwerfen. Und die Branche ist ja national so erwachsen und international fast auch, dass man nur diese Motive verfolgen wird. Mein Plädoyer wäre, die Zusammenarbeit der Förderungen auf dieser regionalen Ebene weitestgehend zu verstärken. Also, wenn man mich persönlich fragt, ich glaube alle Nordstaaten sollten ihre Förderungen zusammentun, damit die Produktionen

nicht mehr herumtoureieren müssen, um überall ein paar 100.000 Euro abzugreifen. Der Aufwand, der in diesen Förderzirkus geht, schadet der Industrie. Das ist ganz deutlich. Und es werden Produktionen nicht gestartet, weil das Unterfangen einfach zu mühsam ist. Dieses System muss man meines Erachtens ändern. Dass das möglich ist, macht uns der Süden unseres Landes bereits vor. Die lokale Industrie wird im Westen und Süden Deutschlands besser protegirt von den eigenen Förderungen, und dadurch, dass die Staaten an sich schon größer sind, haben sie es leichter. Hier dagegen sind die Bundesländer kleiner und sollten besser kooperieren. Damit werden mehr Produktionen angezogen.

Wir würden als Studio Hamburg Gruppe, die ja auch in internationalen Produktionen involviert ist, besser in der Lage sein, internationale Produktionen, die wir auch an der Küste, auch auf unseren Inseln, auch in den Städten Schleswig-Holsteins drehen können, in unsere Region zu holen, wenn wir nicht diesen zerstückelten Förderzirkus hätten. Denn in der momentanen Situation können wir einfach nicht rechtzeitig auf Fragen antworten, die uns ernsthaft gestellt werden. Und die Frage lautet immer: Könnt ihr uns innerhalb von vier bis sechs Monaten eine Finanzierung beisteuern? Und wir können dann nicht antworten. Also, auch da sage ich, Kooperation der Regionen in einem Höchstmaß bis hin zu dem Ziel, die Förderungen zusammenzutun.

Ich weiß nicht, ob ich hier mit meinem Referat Impulse gegeben habe. Aber ich hoffe, aus der Sicht des Produzenten zum Nachdenken ange-regt zu haben. Dabei dürfen wir die Wichtigkeit der Sender, die ansässige sind, nicht vernachlässigen. 99 Prozent der Umsätze kommen vom Fernsehen. Die Regionalisierung der Förderungen muss weitestgehend

aufgehoben werden, und das muss politisch vorbereitet werden. Und Produzenten werden und müssen immer das Ziel verfolgen, ihr Unternehmen nach vorne zu bringen. Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit.

## Profile und Profilierung: Welche Chancen hat Schleswig-Holstein?

*Mechthild Kaub*, Adolf Grimme Akademie

Sehr geehrte Damen und Herren,  
liebe Kolleginnen und Kollegen,

der Anruf der Staatskanzlei mit der Einladung, zum vorliegenden Arbeitspapier „Filmwirtschaft am Standort Schleswig-Holstein“ heute ein paar Worte zu sagen, dieser Anruf erreichte mich in Kapstadt. Ich wollte mir endlich selbst ein Bild machen, warum dermaßen viele deutsche Fernsehproduzenten, unter anderem auch die Studio-Hamburg-Tochter ALLMEDIA, in Südafrika drehen. Warum derzeit etwa die Hälfte aller aktuellen Werbespots - das ist meine Einschätzung - in der Region Kapstadt produziert wird. Und warum die Mitarbeiter deutscher Fachzeitschriften viele tausend Meilen fliegen, um dann in Spezialausgaben derart ins Schwärmen zu geraten über einen Medienstandort.

Mehrere Studien stellen mittlerweile vergleichend die Produktionskosten und die Produktionsbedingungen in den USA, Kanada, Großbritannien, Südafrika und eben auch Deutschland dar. Es hat sich auch dort wieder einmal gezeigt, dass es weltweit immer dieselben Kriterien sind, die einen Produzenten veranlassen, an einem Standort zu drehen und zu produzieren.

Die Fragen, die ein Produzent sich stellt, lauten:

- Finde ich dort professionelle, qualifizierte Mitarbeiter? Oder muss ich alle teuer mitbringen?

- Gibt es dort finanzielle Unterstützung? Gibt es gar Fördermöglichkeiten?
- Bin ich meinen Auftraggebern nah genug?
- Bietet diese Region unkomplizierte und transparente Behördenwege?
- Gibt es eine gute Infrastruktur, zum Beispiel bei der Verkehrsanbindung, der Hotellerie und der für unsere Branche so wichtigen Gastronomie?
- Finde ich dort erstklassige und ausreichend vorhandene technische Dienstleister?
- Kann ich meinem Film durch spektakuläre, unverbrauchte Motive einen besonderen Look verpassen?
- Und last, but not least, als Produzent bin ich immer in Eile, es muss sehr schnell gehen bei meinen Produktionsvorbereitungen. Sind an diesem Standort auch alle willens zu kommunizieren?

Die Landesregierung nennt in dem vorliegenden Arbeitspapier „Filmwirtschaft am Standort Schleswig-Holstein“ drei Bereiche, die heute diskutiert werden sollen. Erstens ist das die Suche nach **neuen Ansätzen für Kooperation und Dialog** im Land, zweitens die **Optimierung der Förderinstrumente** sowie drittens die **Verbesserung und Weiterentwicklung der Beratungsinfrastruktur**.

Zum ersten Punkt, **den Dialog**.

Letzte Woche habe ich kreuz und quer durch Schleswig-Holstein telefoniert, um möglichst viele der Filmschaffenden und Produzenten, die ich von Festivals und Messen her kenne, zu kontaktieren. Sehen wir uns am 6. Mai in Lübeck? Gut die Hälfte der Angerufenen wusste

nichts von der heutigen Veranstaltung. Ich habe dann in Ihrem Konzept nachgelesen. Die Berufsverbände der Filmschaffenden kommen darin nicht vor. Von einer Öffnung und Anbindung an die bundesweit organisierten, aber regional aktiven Fachverbände ist zumindest bislang nicht die Rede. Der Verband deutscher Drehbuchautoren beispielsweise hat bundesweit 420 Mitglieder, darunter einige gebürtige Schleswig-Holsteiner. Arne Sommer, Vorstandsmitglied dieses Verbandes und auch Mitglied im Vergabeausschuss der Kulturellen Filmförderung in Kiel, war nicht über die heutige Veranstaltung informiert. Er ist heute hier, aber ich glaube, das hat damit zu tun, dass ich ihn durch meinen Anruf aufgeschreckt habe. Ähnliches ist mir mit den Teilnehmern des Arbeitskreises Behörden Coaching bei der MSH begegnet. In diesem Arbeitskreis werden Ansprechpartner aus den Kommunen und auch Tourismusexperten aus ganz Schleswig-Holstein vorbereitet, wie sie mit Dreharbeiten umgehen können, wie sie sich als Standort präsentieren und in Zusammenarbeit mit der MSH und der Film Commission Dreharbeiten akquirieren. Hier wurde ebenfalls niemand eingeladen.

Ganz offensichtlich gibt es in Schleswig-Holstein eine sehr aktive und gut vernetzte Filmszene. Ich fände aber eine überregionale Öffnung und Anbindung der hiesigen Branche wünschenswert. Warum beispielsweise nicht für die geplante Locationtour der Film Commission alle 160 Mitglieder des Bundesverbandes Produktion einladen? Und dann den anwesenden Produktions- und Aufnahmeleitern - es kommen natürlich nie 160, nicht erschrecken, es kommen vielleicht 20 -, aber warum nicht diesen Fachleuten dann die Motive von Schleswig-Holstein zeigen? Und dies in Kooperation mit den Kommunen und den Teilnehmern des Behörden Coaching.

Denkbar fände ich auch eine Fachveranstaltung für Filmgeschäftsführer, vielleicht in Kooperation mit der Universität Flensburg, Frau Professor Sjurts, Abteilung Medienmanagement. Vielleicht könnte ein Arbeitsamt mit in die Finanzierung einsteigen. Beispielsweise ist das der Adolf Grimme Akademie in Zusammenarbeit mit der Mitteldeutschen Medienförderung in Leipzig gelungen, um dort ein einjähriges Programm auf die Beine zu stellen. Wie wir eben von Herrn van der Laan gehört haben, drehen derzeit viele Filmschaffende eine Warteschleife in der Hoffnung auf Erholung und Konsolidierung der Branche. Aber seit 2001 sind nunmehr Werbeeinbrüche in Höhe von 3,1 Milliarden Euro zu verzeichnen. Die MSH ist in diesem Jahr bereits aktiv geworden mit der Veranstaltungsreihe „Kostenrechnung und Kostenmanagement bei Filmproduktionen“. Mehr von solchen hochkarätigen und umfassenden Seminarangeboten, diese aber dann überregional beworben, würden der Profilierung von Schleswig-Holstein als Filmstandort sicher nützlich sein.

Damit wäre ich beim zweiten Punkt, der **Optimierung der Förderinstrumente**.

Im Bereich der wirtschaftlichen Filmförderung fällt hier sofort auf, dass das Land Schleswig-Holstein nicht zu den Gesellschaftern gehört. Warum ist das so? Warum gibt man hier keine Landesmittel in den Topf? Und warum gibt man hier Gestaltungsmöglichkeiten aus der Hand? Zum Vergleich: In Nordrhein-Westfalen gehören das Land, der WDR, die Landesanstalt für Medien und nun auch das ZDF und RTL zu den Gesellschaftern der Filmstiftung. Das ZDF engagiert sich beispielsweise auch bei den Förderanstalten Mitteldeutsche Medienförderung, der nordmedia oder auch dem FilmFernsehFonds Bayern. Nicht immer

vereinfachen zusätzliche Gesellschafter das Fördergeschäft. Auf jeden Fall aber gibt es dann mehr Mittel und eine breitere Beteiligung.

Die MSH verfügte im Jahr 2002 etwa über einen Etat in Höhe von 1,5 Millionen Euro. Nur zum Vergleich: Die Fördervolumina anderer Länder betragen zu dieser Zeit 36,2 Millionen Euro beim Spitzenreiter Nordrhein-Westfalen, bei der Mitteldeutschen Medienförderung 13,6 Millionen Euro, und sogar der Nachbar Hamburg stellte 10,6 Millionen Euro zur Verfügung.

Auffallend und der Nachfrage wert finde ich in Ihrem Papier die Angabe des Gesellschafters NDR. Darüber können wir nachher noch diskutieren. Herr van der Laan hat das gerade anders dargestellt, aber in dem Papier steht, dass etwa 40 Prozent des Auftragsvolumens für Produktionen an die Studio Hamburg Gruppe gehen. Und die Studio Hamburg Gruppe ist eine hundertprozentige Tochter der NDR Media GmbH. Die restlichen 60 oder 80 Prozent, je nachdem, gehen dann in den freien Markt. Von außerhalb gesehen frage ich mich natürlich: Gehören zum freien Markt dann auch die Firma Nordlicht Film mit Sitz in Kiel? Das ist immerhin eine Tochter der Studio Hamburg GmbH. Und seit Gründung der Firma Nordlicht im Jahr 2001 ist kein einziger Vergabetermin vorgekommen, an dem diese Firma nicht gefördert wurde, und das sind insgesamt 715.000 Euro. Welche Chance haben dann freie Produzenten, hier an Geld und auch an Aufträge zu kommen? Zumindest eine gewisse Abhängigkeit vom NDR liegt nahe.

Auch an anderen Standorten wird über dieses Thema gestritten. Beispielsweise in Baden-Württemberg bei der Wiederbelebung der Maran Film, einer Tochter des SWR. In Stuttgart und Ludwigsburg hört man

viele Klagen der Absolventen der Filmakademie Baden-Württemberg. Hochprofessionell, kreativ und bestens ausgebildet gründen sie, und am besten noch mit Existenzgründerdarlehen ausgestattet, eigene Produktionsfirmen und bekommen dann kaum Aufträge des ortsansässigen Senders. Die Tochterunternehmen der Sendeanstalten können auch zu einer Belebung eines Standortes führen, aber nicht, wenn sie eine Monopolstellung haben.

In den Handlungsoptionen des Arbeitspapiers wird eine Produzentenförderung angedacht. Dies würde eine Änderung der MSH-Richtlinie voraussetzen. Ziel ist eine Professionalisierung der Produzenten, die dann zum Beispiel einen Businessplan vorlegen müssen. Warum läuft das Ganze aber unter der Rubrik „Förderung von Nachwuchsfilmern“? Ich denke, man sollte diese Möglichkeit allen Produzenten anbieten, denn selbst etablierte mittelständische Produzenten können Businessplanung, Rentabilitätsvorschau und Beratung, vor allem im Hinblick auf Basel II, sehr gut gebrauchen.

Damit wäre ich auch beim dritten und letzten Punkt, der **Stärkung der Beratungsinfrastruktur**.

Ganz hervorragend finde ich das bereits existierende Beratungsangebot durch MSH und Film Commission. Beispielsweise der Location-Guide im Netz. Schleswig-Holstein wird somit überregional präsentiert und wirbt für den Standort. Bemerkenswert finde ich, dass dies mit nur einer Personalstelle für ein Flächenland wie Schleswig-Holstein geleistet wird.

Bei allen Beratungsangeboten der klassischen Wirtschaftsförderung - von der Starthilfe Schleswig-Holstein für Existenzgründer über die Mittelständische Beteiligungsgesellschaft bis zur Investitionsbank mit ihren Online-Förderlotsen - habe ich aus eigener Erfahrung so meine Bedenken. Ich war 1996 Existenzgründerin, und alle Stellen, von denen ich mir Beratung und Information erhofft hatte, musste ich erst einmal selbst über die Branche aufklären: Berufsbilder, Strukturen, Marktdaten, Produktionsabläufe, all diese Brancheninterna. Wenige Monate danach war ich dann so fit, dass ich Beraterin beim Rationalisierungskuratorium der Deutschen Wirtschaft (RKW) wurde. Bei Förderlotsen und Gründerzentren - und ich bin ganz begeistert, dass es eines in Lübeck gibt - kommt es weniger auf die Strukturen und die Mittel an, sondern vielmehr auf die Köpfe, die beraten. Und ob diese Berater sich in die Filmbranche einarbeiten. Dafür könnten dann wieder Mittel der ULR oder des Wirtschaftsministeriums eingesetzt werden.

Zum **Schluss**: Was nützt es, wenn man Auftraggeber und Fördertöpfe hat, die Produzenten vor Ort aber nicht drehen dürfen? Das ist in Köln geschehen, als 1998 Bürgerinitiativen gegen Dreharbeiten gegründet wurden. Ich war damals Referentin der Filmstiftung und baute dort die Film Commission NRW auf. Genervte Anwohner hatten genug von Krimis, Krach und Radau. Hier ist es hilfreich, eine Verbindung zu schaffen zwischen den genehmigungsgebenden Behörden, in der Regel sind das die Kommunen, und der Branche. Die Kommunen und auch die Tourismusbehörden in Schleswig-Holstein sind daran interessiert, sich stärker zu engagieren. Zumindest deutet sich dies langsam in unserem Arbeitskreis Behörden Coaching an. Die Teilnehmer wollen eigenständig ihre Regionen präsentieren, Redakteure einladen, städtische Archive für Autoren öffnen und aktiv auf die Branche zugehen. Doch

dazu ist noch mehr Unterstützung durch die Landesregierung notwendig. Seit 2002 gibt es eine neue Tourismuskonzeption. Gesucht wird nach neuen Impulsen. Schleswig-Holstein steht in der Beliebtheitsskala deutscher Reiseziele an zweiter Stelle mit jährlich etwa 100 Millionen Tagesausflügen. Dieses Interesse am Land muss sich doch noch stärker ins Bild setzen lassen. Denn das habe ich in Kapstadt begriffen: Man kann durchaus mit einzigartigen Motiven die Branche ins Land locken. Und davon hat Schleswig-Holstein wahrhaft reichlich.

## *Podiumsdiskussion*

### **Einleitung: Filmwirtschaft in Schleswig-Holstein. Standortrelevanz, Standortdeterminanten und Standortpolitik**

*Prof. Dr. Insa Sjurts*, Internationales Institut für Management der Universität Flensburg

Wenn man sich aus wissenschaftlicher Perspektive dem Thema der Standortentscheidung von Unternehmen nähert, dann gilt es zunächst eine Frage zu klären, nämlich die nach den systematischen Ursachen des Standortproblems. Diese Frage kann ganz allgemein beantwortet werden mit dem Hinweis auf die fehlende natürliche und insbesondere auf die fehlende ökonomische Homogenität der Fläche. Das heißt also, nicht jeder Standort hat den gleichen Einfluss auf die Erreichung der unternehmerischen Ziele. Es gibt Standorte, die vorteilhafter sind als andere, beispielsweise weil hier die erforderlichen Ressourcen zeit- und kostengünstig beschafft werden können, oder weil die infrastrukturellen Gegebenheiten den raschen Transport der Produkte zum Endverbraucher optimal gewährleisten.

Für Branchen wie die Landwirtschaft, den Tourismus oder auch den Schiffbau ist das Standortproblem insoweit offenkundig und entscheidungserheblich. Wie aber ist es mit Branchen, die weder auf die natürlichen Bedingungen wie Grund und Boden oder Klima noch auf infrastrukturelle Besonderheiten angewiesen sind? Branchen also, in denen Güter produziert werden, die weder den Einsatz von begrenzt mobilem Input voraussetzen noch wegen ihrer schnellen Verderblichkeit die unmittelbare Nähe zum Konsumenten verlangen, und bei denen die raschen Fortschritte in der Kommunikationstechnik die Interaktion mit

anderen Marktpartnern sukzessive vereinfacht, das heißt zunehmend zeit- und ortsunabhängig gemacht haben?

Diese Fragen sind deshalb für uns von Interesse, da eben die Filmwirtschaft ein Beispiel für eine solche, auf den ersten Blick standortunspezifische Branche darstellt. Produziert wird hier - in ökonomischer Terminologie - ein immaterielles Gut, das, vordergründig, weder in seinen Produktionsbedingungen auf bestimmte natürliche Gegebenheiten angewiesen ist noch bei seinem Absatz systematische infrastrukturelle Anforderungen stellt. Man könnte also vermuten, dass die Wahl des Standortes für die Unternehmen der Filmwirtschaft von nachgeordneter Bedeutung für die Zielerreichung ist.

Schon ein flüchtiger Blick in die deutsche Filmproduktionslandschaft zeigt nun allerdings, dass diese Vermutung nicht zutrifft. Die Produktionsfirmen sind keineswegs ohne erkennbares Muster gleichmäßig über die Fläche verteilt, sondern sie bilden vielmehr in bestimmten Gebieten regionale Cluster. Derartige Produktionszentren findet man im Raum Köln, in der Region um München, in Hamburg, in Berlin/Brandenburg und schließlich um Frankfurt/Wiesbaden. Außerhalb dieser Zentren siedeln sich Filmproduzenten deutlich seltener an. Diese regionale Zusammenballung legt den Schluss nahe, dass es wohl doch aus Sicht der Filmproduzenten unterschiedlich attraktive Standorte geben muss. Zu fragen ist also im Folgenden nach den Faktoren, die aus Sicht eines filmwirtschaftlichen Unternehmens einen Standort attraktiver machen als den anderen.

Für die Bestimmung der Determinanten der Standortwahl geben die ökonomischen Eigenschaften des Gutes Film einen ersten wichtigen

Hinweis. Der Film gehört nämlich aus ökonomischer Perspektive zu den so genannten Erfahrungsgütern, also zu jenen Gütern, deren Produktqualität der Konsument erst nach dem Konsum beurteilen kann. Dort, wo ein solches Gut in Auftragsproduktion gefertigt wird, kommt hinzu, dass wegen der Unsicherheiten und Unwägbarkeiten der Produktion bei Vertragsabschluss vielfach Preis, Lieferzeitpunkt und/oder Qualität nicht festgelegt werden können.

Folge des Erfahrungsgutcharakters ist, dass auf der einen Seite der Produzent nicht sicher sein kann, dass ihm das Bemühen um herausragende Qualität auch bezahlt wird - schließlich ist eine Qualitätsbeurteilung erst nach Kauf und Konsum möglich -, für den Konsumenten auf der anderen Seite besteht das Risiko, dass er ein Produkt erhält, das nicht seinen eigentlichen Vorstellungen entspricht.

In Anbetracht dieses produktspezifischen Risikos ist es für das abnehmende Unternehmen, im Fall der Filmwirtschaft also für den TV-Sender, ökonomisch effizienter, diese Güter nicht quasi anonym und risikoreich vom Markt zu beziehen, sondern von vertrauenswürdigen Kooperations- beziehungsweise Netzwerkpartnern. Die Netzwerklösung ist auch der unternehmensinternen Produktion als weiterer möglicher Fertigungsalternative vorzuziehen, da hierdurch hohe Investitionen in - möglicherweise nicht wieder verwendbare - Produktionskapazitäten vermieden werden. Gleichzeitig wird die Flexibilität zur Reaktion auf veränderte Marktanforderungen gesteigert.

Für die Filmproduzenten bieten Kooperationsnetzwerke mit TV-Sendern den Vorteil der Abnahmesicherheit. Diese Sicherheit ist insbesondere dann von Interesse, wenn die Produzenten - wie in der Film-

wirtschaft der Fall - exklusive Produkte in Einzelfertigung erstellen. Die Produktion dieser Güter ist typischerweise langwierig und kostenintensiv, Skaleneffekte der Produktion, wie sie sich bei Massenproduktion einstellen, sind hier kaum zu sehen.

Vor dem Hintergrund dieser Spezifika des Gutes Film und den Besonderheiten bei seiner Produktion stellt die Schaffung stabiler Abnehmerbeziehungen für die Filmproduzenten eine *conditio sine qua non* für die längerfristige Bestandssicherung dar. Für einen Markteintritt von Newcomern bilden berechenbare Absatzpartnerschaften einen wichtigen Beweggrund.

**Im Hinblick auf unsere Frage der Attraktivität eines Standortes lässt sich also als erster Befund festhalten, dass aus Sicht eines filmproduzierenden Unternehmens ein Standort umso attraktiver sein dürfte, je mehr TV-Sender - also potenzielle Abnehmer - dort aktiv sind.** Einen empirischen Beleg für diesen Befund bilden die schon eingangs erwähnten regionalen Cluster. Diese sind alle strukturell ähnlich in der Weise aufgebaut, dass im Zentrum, als so genanntes fokales Unternehmen, ein oder mehrere TV-Sender stehen, um die herum sich eine ganze Reihe von Filmproduktionsunternehmen positionieren. Diese unterhalten typischerweise mit dem fokalen Unternehmen längerfristige Wertschöpfungspartnerschaften. Horizontale Kooperationen zwischen den Produzenten finden sich zwar ebenfalls, sie sind aber nicht die dominante Interaktionsform.

Die Gütermerkmale des Wirtschaftsgutes Film und die Spezifika seiner Produktion geben nun aber noch weitere Hinweise auf standortspezifische Präferenzen der Filmproduzenten. So ist ein wichtiges Spezifikum

der Filmherstellung der tendenziell lang währende Produktionsprozess und die typischerweise sequentielle Fertigung. Dies hat zur Folge, dass Ausgaben- und Erlöszeitpunkt regelmäßig deutlich auseinander fallen. Umfangreiche Vorfinanzierungsbedarfe und damit ein entsprechendes Finanzrisiko auf Seiten der Filmproduzenten sind die Folge. Dies ist nur dort nicht beziehungsweise in geringerem Umfang der Fall, wo entweder stabile Abnehmerbeziehungen finanziell unterstützend beziehungsweise risikomindernd wirken, oder wo Filmfördermaßnahmen einen Teil des Finanzierungsvolumens abdecken, und das Absatzrisiko, wenn schon nicht durch Partnerschaften, so doch zumindest durch ein breites Spektrum möglicher Marktpartner reduziert wird.

**Als zweiter Befund zur Frage der Standortdeterminanten lässt sich also festhalten: Ein Standort ist aus Sicht eines filmwirtschaftlichen Unternehmens umso attraktiver, je umfangreicher und transparenter das dortige Angebot an Fördermaßnahmen und je größer die Zahl der potenziellen Marktpartner ist beziehungsweise je mehr institutionalisierte Möglichkeiten der brancheninternen Kommunikation bestehen.**

Ein weiteres Spezifikum der Filmproduktion liegt in der besonderen Relevanz der Human Resources. Akteure wie Drehbuchautoren, Regisseure und Schauspieler sind für den Erfolg von zentraler Bedeutung. Da die Personalkosten einen erheblichen Anteil an den Gesamtkosten ausmachen, ist das Interesse an qualifiziertem Personal entsprechend hoch. Für die Standortentscheidung bedeutet dies, dass - ceteris paribus - **ein Standort aus Sicht eines filmwirtschaftlichen Unternehmens umso attraktiver wird, und damit wären wir bei einem dritten Befund, je umfangreicher und qualifizierter das dort zur Verfügung stehende Arbeitskräfteangebot ist.**

Bedenkt man schließlich, dass einerseits Filmprojekte für den Erfolg einer Vielzahl höchst unterschiedlicher Ressourcen bedürfen - angefangen von Kreativität und schauspielerischem Können über die erforderliche Finanzkraft bis hin zu einschlägigen Absatzkontakten -, andererseits die Filmunternehmen aber typischerweise eher zur Gruppe der kleinen und mittleren Unternehmen gehören, die naturgemäß gerade nicht über die ganze Breite dieser Ressourcen verfügen, so sind für Filmproduzenten immer auch Möglichkeiten der horizontalen Kooperation, also der Zusammenarbeit mit anderen Filmproduzenten, von Interesse. Durch Zusammenarbeit mit Partnern, die über komplementäre Ressourcen verfügen, lassen sich gegebenenfalls Projekte realisieren, die ein einzelner Akteur allein gar nicht hätte ins Auge fassen können. Die Beteiligten einer solchen Kooperation können auf diese Weise in Märkte eindringen, die ihnen im Alleingang verschlossen geblieben wären.

Die Bedeutung von Kooperation für die Filmwirtschaft dürfte dabei in Zukunft, das möchte ich hier behaupten, noch wachsen, wenn man an die veränderten Marktbedingungen durch neue Technologien - Stichworte sind beispielsweise Internet, DVD, interaktives Fernsehen - denkt. Eine Erschließung dieser neuen Märkte als mögliche Absatzkanäle wird für viele Filmunternehmen nur im Wege von Kooperationen ökonomisch effizient möglich sein. Als vierter und letzter Befund lässt sich also festhalten: **Ein Standort ist aus Sicht eines filmwirtschaftlichen Unternehmens umso attraktiver - und dies gilt mit Blick auf die technologischen Fortschritte im Medienbereich noch in einem höheren Maße -, je mehr potenziell attraktive Kooperationspartner mit möglichst komplementären Ressourcen und Fähigkeitsprofilen dort angesiedelt sind.**

Ob und inwieweit nun diese und gegebenenfalls noch weitere Anforderungen an den Standort aus Sicht der Filmwirtschaft in Schleswig-Holstein erfüllt sind, dürfte auch ein Gegenstand der nachfolgenden Diskussion sein.

## Zusammenfassung: Filmwirtschaft im Dialog - Positionen und Ergebnisse der Podiumsdiskussion

*Carsten Brettschneider*, ULR

Auf dem Podium:

*Mechthild Kaub*, Adolf Grimme Akademie, als Moderatorin

*Prof. Dr. Hubertus von Amelunxen*, Wissenschaftlicher Geschäftsführer der Lübecker ISNM International School of New Media GmbH

*Friedrich-Wilhelm Kramer*, Direktor des NDR-Landesfunkhauses Schleswig-Holstein

*Sytze van der Laan*, Vorsitzender der Geschäftsführung der Studio Hamburg Produktion für Film & Fernsehen GmbH und Produzent

*Bernd-Günther Nahm*, Geschäftsführer der Kulturellen Filmförderung Schleswig-Holstein e.V.

*Dr. Bernd Rohwer*, Minister für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr des Landes Schleswig-Holstein

*Roland Schmidt*, Geschäftsführer der MSH Gesellschaft zur Förderung audiovisueller Werke in Schleswig-Holstein mbH

*Gernot Schumann*, Direktor der ULR

*Prof. Dr. Insa Sjurts*, Internationales Institut für Management der Universität Flensburg

*Frank Thomas*, freier Filmproduzent

Die Podiumsdiskussion fand vor dem Hintergrund des Arbeitspapiers „Filmwirtschaft am Standort Schleswig-Holstein“<sup>2</sup> der Landesregierung und den dort genannten Handlungsoptionen statt. Zentral ging es um die Bereiche Ausbildung, Networking und Filmförderung.

---

<sup>2</sup> [http://landesregierung.schleswig-holstein.de/coremedia/generator/Aktueller\\_20Bestand/StK/Information/PDF/Filmwirtschaft,property=pdf.pdf](http://landesregierung.schleswig-holstein.de/coremedia/generator/Aktueller_20Bestand/StK/Information/PDF/Filmwirtschaft,property=pdf.pdf)

## **Ausbildung**

Eingangs der Diskussion stand die Frage im Vordergrund, welche Defizite es beim Ausbildungsstand der in der schleswig-holsteinischen Filmbranche Tätigen gebe. Hier stellte Produzent Frank Thomas zunächst fest, dass es mit Personal aus Schleswig-Holstein grundsätzlich möglich sei, einen Film zu drehen. „Wenn man sucht, dann findet man auch die entsprechenden Menschen“, berichtete er seine Erfahrungen. Unzureichend sei aber die Ausbildungssituation, denn, so Thomas, es fehle Schleswig-Holstein an einer zentralen Ausbildungsstelle.

Nach Ansicht von Sytze van der Laan, Vorsitzender der Geschäftsführung der Studio Hamburg Produktion für Film & Fernsehen GmbH, sollte eine zentrale Ausbildungsstelle für Schleswig-Holstein dagegen nicht angestrebt werden. Eine konkurrierende Veranstaltung zu großen Film- und Medienschulen wie in Berlin, Köln oder Hamburg bräuche, damit sie funktioniere, dominante Medienunternehmen vor Ort, die Bedarf an Nachwuchs hätten. Dies sei in Schleswig-Holstein nicht der Fall, darüber hinaus bilde Hamburg bereits über Bedarf aus. Stattdessen, so van der Laan, solle sich Schleswig-Holstein auf die Schaffung von speziellen Ausbildungs- beziehungsweise Zusatzangeboten konzentrieren und diese unter Berücksichtigung moderner Beschäftigungskonzepte wie Telearbeit oder freien kreativen Arbeiten vornehmlich in zukunftsorientierten Sparten suchen, die nicht zwangsläufig im Bereich Film/Fernsehen angesiedelt sein müssten.

Dass ein solcher Ansatz bereits bei der ISNM International School of New Media GmbH in Lübeck verfolgt werde, bestätigte deren wissenschaftlicher Geschäftsführer, Prof. Dr. Hubertus von Amelunxen. So

gebe es seitens der ISNM Pläne, Ausbildungsmodule für elektronische Musik und Filmmusik einzuführen und den Bereich der digitalen Animation zusammen mit der Filmakademie Baden-Württemberg in Ludwigsburg auszubauen. Auch könne er sich für den Bereich der Filmmusik, wie aus dem Publikum angeregt, eine Zusammenarbeit mit der Musikhochschule Lübeck vorstellen. Wichtig sei für ihn in diesem Zusammenhang, ein hohes Niveau und internationale Konkurrenzfähigkeit anzustreben, denn seiner Ansicht nach müsse es Ziel bei der Ausbildung sein, internationale Kompetenz ins Land zu holen und in Schleswig-Holstein gewachsene Kompetenz zu exportieren.

Ergänzend unterstrich Produzent Frank Thomas für den Ausbildungsbereich die Wichtigkeit von Praxiserfahrung für den Nachwuchs. Hier müsse die Produktionsseite für ausreichende Möglichkeiten sorgen, dass Auszubildende sich in der Praxis ausprobieren könnten, ohne jedoch gleich eine Funktion mit Verantwortung übernehmen zu müssen. Produzenten sollten sich daher stärker mit den Schulen vor Ort vernetzen und entsprechende Möglichkeiten ausloten. Auch empfahl er, in dieser Frage eine Kooperation mit der im Aufbau befindlichen Hamburg Media School zu suchen.

#### Ergebnisse:

- Die schleswig-holsteinische Filmbranche sollte sich auf die Schaffung spezieller Ausbildungsangebote konzentrieren, mit denen sie sich auch über das Land hinaus profilieren kann.
- Die Ausbildungsangebote sollten international konkurrenzfähig sein und gleichermaßen in der Lage, Kompetenz zu importieren und zu exportieren.

- Kooperationen der schleswig-holsteinischen Filmbildungsstätten mit Einrichtungen in anderen Film- und Medienmetropolen sollten weiter ausgebaut werden.

### **Networking**

Die Frage nach der Optimierung bestehender Kooperations- und Dialogansätze mündete zunächst in eine kontroverse Diskussion über den Sinn und Zweck von Datenbanken bei der Suche nach geeignetem Filmpersonal. Hier hatte Jens Junge vom Schleswig-Holsteinischen Verband für Multimedia und Informationstechnologien e.V. angeregt, dass man in Analogie zu der bereits bestehenden Kompetenzdatenbank Multimedia eine entsprechende Datenbank für den Filmbereich aufbauen könne.

Für Sytze van der Laan wäre eine Datenbank allerdings kein Weg, um nach Personal zu suchen. Er und viele andere Produzenten bevorzugten es, sich direkt an die Filmhochschulen zu wenden, weil sie dort eine Bewertung aus vertrauenswürdiger Quelle bekommen könnten. Allenfalls für einen generellen Überblick über vorhandene Personalressourcen im Land sei eine Datenbanken seiner Ansicht nach geeignet. Gernot Schumann, Direktor der schleswig-holsteinischen Medienaufsichtsbehörde ULR, begrüßte dagegen diesen Ansatz. Er plädierte dafür, im Rahmen einer solchen Datenbank auch den Bereich Multimedia miteinzuschließen, und wies darauf hin, dass ein derartiges Angebot derzeit von der MSH, deren Mitgesellschafter die ULR ist, analog zum Location-Guide aufgebaut werde.

Im Hinblick auch auf solche bereits existierende Datenbanken mahnte Cay Wesnigk von der Arbeitsgemeinschaft Dokumentarfilm e.V. (a.g. dok), nicht „irgendwelche Kleinlösungen“ in Angriff zu nehmen. In Analogie zum Kulturservernetzwerk der a.g. dok sollten die verschiedenen Datenbanken vielmehr miteinander vernetzt werden, so dass Einträge möglichst weit distributiert würden und nur einmalig eingegeben beziehungsweise geändert werden müssten.

Auf die von Wirtschaftsminister Dr. Bernd Rohwer eingeworfene Frage, wie es um die Netzbildung der Filmschaffenden in Schleswig-Holstein stehe, wies Bernd-Günther Nahm von der Kulturellen Filmförderung e.V. zum einen auf den von der MSH organisierten Branchentreff hin, zum anderen auf die Vernetzungsarbeit des Vereins Kulturelle Filmförderung. Nahm lehnte es in diesem Zusammenhang ab, komplett neue Vernetzungsstrukturen in Schleswig-Holstein aufzubauen, befürwortete aber eine Erweiterung bereits bestehender Netzwerke.

Aus dem Publikum berichtete Ulrich Koglin von der TV-Film-Nord GmbH aus Bresahn von einer Vernetzungsinitiative seitens der Filmschaffenden, die sich im Anschluss an den Filmworkshop der Landesregierung in Tremsbüttel als Verein Filmbüro Schleswig-Holstein e.V. zusammengetan habe. Für ihn sei die Vernetzung vor allem auch ein probates Mittel, um offensiv Aufträge innerhalb wie außerhalb des Landes akquirieren zu können.

Ergebnisse:

- Eine Datenbank für Filmschaffende sollte aufgebaut werden, um die vorhandenen Produktionsmittel und -ressourcen in Schleswig-Holstein für Außenstehende transparent zu machen.
- Die Vernetzung sollte weiter vorangetrieben werden mit dem Ziel, den Filmstandort Schleswig-Holstein national wie international zu vermarkten.
- Beim Aufbau des Netzwerkes sollte auf bestehende Netzwerke zurückgegriffen beziehungsweise diese erweitert werden.

**Filmförderung**

Ebenfalls kontrovers diskutiert wurde der Bereich der Filmförderungs- politik. Umstritten war vor allem die Rolle des NDR als Mitgesell- schafter der MSH. Nach Ansicht von Produzent Frank Thomas seien alle Produzenten, die von der MSH gefördert werden wollten, faktisch abhängig vom NDR. „Unsere gesamte Programmplanung ist abhängig von dem, was in den Redaktionsstuben des NDR gedacht wird. Unsere Kreativität ist damit beschränkt. Wir sehen eine Grenze, wir sehen einen Gesprächspartner und konzentrieren uns auf den.“ Eine Erweite- rung des Gesellschafterkreises, wie im Papier der Landesregierung vorgeschlagen, würde aus seiner Sicht auf jeden Fall die Unabhängig- keit der Produzenten fördern. Daneben würde er sich nicht nur zusätz- liche Programmveranstalter als Gesellschafter wünschen - ULR- Direktor Gernot Schumann brachte hier das ZDF und das DEUTSCH- LANDRADIO ins Spiel -, sondern auch strategische Partner wie zum Beispiel die Investitionsbank. Auch könne er sich auf Gesellschafter- ebene gut eine Beteiligung der Produzenten vorstellen.

Diesen Vorschlag lehnte der Direktor des NDR-Landesfunkhauses Schleswig-Holstein, Friedrich-Wilhelm Kramer, ebenso ab wie eine Erweiterung des Gesellschafterkreises der MSH oder die Einsetzung eines unabhängigen Gremiums, das über die Verteilung der Filmfördermittel entscheidet. Daneben verteidigte er die Politik seines Senders: „Ich finde, man kann dem NDR nicht zum Vorwurf machen, dass er Projekte, die anderswo nicht abzusetzen sind, über die MSH-Mittel fördert und dann am Ende auch noch sendet.“ Darüber hinaus würde der NDR die eingereichten Projekte nicht nach wirtschaftlichen Kriterien beurteilen, sondern allein nach ihrer Sendefähigkeit und Platzierbarkeit im Programm. Auch sei es nie Ziel der MSH gewesen, irgendeine Szene zu fördern oder zu subventionieren. So etwas sei, wie in anderen Bundesländern, vielmehr nur mit Steuermitteln möglich.

Daneben wies er darauf hin, dass die Attraktivität eines Standorts entscheidend von den im Rahmen der Filmförderung zur Verfügung stehenden Mitteln abhängt. „Je mehr Geld zur Verfügung steht, desto mehr kann man auch in der Filmwirtschaft bewegen.“ Ferner solle sich seiner Ansicht nach die Filmförderung vor allem auf jene Projekte konzentrieren, die man sich sonst nicht leisten könne wie zum Beispiel den „Tatort“ aus Kiel, den der NDR mit finanzieller Unterstützung der MSH nach Schleswig-Holstein geholt habe. In diesem Zusammenhang betonte Bernd-Günther Nahm, dass es wichtig sei, vor allem Projekte zu entwickeln, die nicht nur einmalig ausgestrahlt würden, sondern auch das Potential hätten, darüber hinaus verkauft zu werden.

### Ergebnisse:

- Die Filmförderung sollte sich vor allem auf jene Projekte konzentrieren, die sich die Filmbranche aus eigenen Mitteln nicht leisten kann.
- Eine Erweiterung des Gesellschafterkreises der MSH kann zur Stärkung der Unabhängigkeit der schleswig-holsteinischen Filmproduzenten beitragen.
- Grundsätzlich wird von den Filmschaffenden im Hinblick auf die Förderung durch die MSH eine Abhängigkeit vom NDR gesehen.

### **Ausblick**

Eine Reihe von Themen konnten in der Podiumsdiskussion in der zur Verfügung stehenden Zeit nur angerissen werden, andere blieben unbehandelt. So wurde nur kurz über die infrastrukturellen Gegebenheiten der Filmbranche in Schleswig-Holstein diskutiert, für andere wichtige Aspekte, wie zum Beispiel die Förderung der schleswig-holsteinischen Filmwirtschaft über die Mittel der EU oder die Förderung von Kinos, fehlte leider die Zeit. Abschließend appellierte Mechtild Kaub an die Landesregierung, den nächsten Filmworkshop nicht erst in zwei Jahren stattfinden zu lassen, und forderte die Branche auf, „sich selbst einzubringen, einen Willen zur Kooperation zu zeigen und die einzelnen Institutionen auch direkt anzugehen“. Dem ist zuzustimmen: Die Politik kann die Filmwirtschaft am Standort Schleswig-Holstein nicht allein entwickeln. Sie braucht dazu die Kooperation, den Willen und die Initiative der Filmschaffenden des Landes. Dass die Zusammenarbeit funktionieren kann, hat der Filmworkshop am 6. Mai 2003 in Lübeck demonstriert.